

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Aus dem Arbeiterleben.

Erzählung von Alice Kurs.
(Fortsetzung.)

Er ging noch einige Schritte im Zimmer auf und nieder, darauf befahl er seinem Kutscher abzuspinnen.

Die Wohnung der Familie Serbnie hatte seit dem Tode des Alten, so rastlos Franz auch arbeitete, doch jenes Aussehen sauberer Behaglichkeit, jenen Anstrich von Wohlhabenheit seiner Bewohner verloren. Der harte Winter, der Mangel hatte auch hier seine Spuren hinterlassen. Mutter und zwei Geschwister waren von Krankheit heimgesucht worden, die erstere schleppte sich nur mühsam und schnell hinsiechend am Stode umher. Jetzt lag Franz selbst kaum vom schweren Siechtum genesen und noch gänzlich unfähig, wieder zu arbeiten, auf dem ärmlichen Lager. Als er in jener Nacht durch den Schlag betäubt zu Boden sank, fiel er mit dem Kopf auf einen Stein. Die hierdurch erlittene Wunde war bei der schlechten ärztlichen Behandlung nur durch Franzens kräftige Natur so schnell geheilt. Außerdem war er aber auch in dem Handgemenge am rechten Arm verwundet worden und ob wohl auch diese Verletzung geheilt, sah er doch mit schmerzlichem Bangen ein, daß noch lange der Arm zu schwerer Arbeit untauglich sei.

Es waren bittere, verzweifelte Gedanken, die in den endlos scheinenden Nächten voll Schmerz, in den Tagen voll Elend Franz bewegten. Der Rausch des Glücks, der ihn mitleidig für eine kurze Stunde beseligt hatte, war längst verflogen. Was half es ihm, daß Naninka ihn liebte; ihr Geschick und sein eigenes war ja darum nur um so härter und unerträglicher. Während seiner Krankheit mußte der Tag ihrer Hochzeit immer näher gerückt sein — vielleicht war sie schon des reichen Berggraths junges Weib und er lag hier arm, elend, hilflos, auf lange Zeit vielleicht der Mittel beraubt, sein und der Seinen elendes Dasein zu fristen. Unnennbares Weh krampfte sein Herz zusammen und schauernd vor der trostlosen Zukunft schlug er die gerungenen Hände vor dem bleichen Gesichte zusammen. Womit hatte er sein hartes Geschick verdient? War es — wieder fielen ihm die letzten Worte seines sterbenden Vaters ein — war es die Schuld des Vaters, die an dem Kinde heimgesucht wurde? Und worin hatte sie bestanden diese Schuld?

In dem Augenblick öffnete sich die Thür und die hohe Gestalt des Berggraths in einen wärmenden Pelz gehüllt, trat ein. Er setzte sich mit freundlichem Gruß an Franzens ärmliches Lager. In dem

Gemüth des Leidenden stieg zuerst ein Gefühl grenzenlosen Hasses auf, dann versuchte er ruhiger zu werden und rief sich zurück, wie der, den er so sehr beneidete, einst seiner Eltern und sein eigener Wohlthäter gewesen war. Ja, er schämte sich seines Gefühls wirklich, als der Berggrath in seiner gewinnenden, freundlichen Weise zutraulich mit ihm sprach und ihn tröstete. Würde Naninka diesen Mann nicht achten und lieben lernen, konnte an seiner Seite sie nicht ein tausendmal glücklicheres Loos erwarten, als der arme Franz trotz seiner heißen Liebe es ihr schaffen könnte, wenn er sie wirklich je die Seine hätte nennen dürfen?

Nach einigen vorbereitenden Worten kam der Berggrath dann auf den Zweck seines Besuchs. Er vergewisserte sich zuerst, daß Franzens Mutter nicht anwesend war, die Geschwister szierend in der Nebenkammer saßen. Dann schloß er die Thür fest und theilte Franz mit, daß Glasner gewillt sei, die Tumultuanten von neulich exemplarisch bestrafen zu lassen, und daß er leider keinen so genau erkannt habe, als eben ihn, den Franz.

Dieser fuhr mit tiefsten Erschrecken empor.

„Aber Herr Berggrath, ich war es ja, der die Pferde wieder frei machte, ich hab' ja davon das Loch im Kopf, es hieb mich einer in der Hitz' grad zu Boden, — wer, weiß ich freilich nicht!“

Neumayer zuckte die Achseln.

„Ja, mein Sohn, sagte er wohlwollend, die hellen Augen voll aufrichtigen Bedauerns auf Franz richtend, ich glaub's schon, aber Du weißt, wie Ihr alle mit eurer Opposition und euren Forderungen die Behörden erbittert habt. Da wird nicht viel Federlesens gemacht werden.“

„Aber gnädiger Herr, Sie waren ja dabei, Sie müssen mir bezeugen, daß ich keine Schuld trag' an dem Vorgang — im Gegentheil. —“

Wieder zuckte der Berggrath mitleidig die Achseln.

„Armer Bub', ich möchte Dir schon helfen, aber in der Finsterniß, in der Verwirrung, da hab ich auch nix Rechtes unterschieden. Dabei warst Du nun sicherlich, das kannst Du nicht leugnen! Ich fürcht', sie stecken Dich doch in's Gefängniß, sobald es der Glasner zur Anzeige bringt. Ob Du schuldig oder nicht, das werden dann erst die Verhandlungen ergeben.“

„In's Gefängniß?“ schrie Franz entsetzt auf.

Seine ohnehin aufgeregten Nerven, sein geschwächter Körper machten ihn für jeden Schrecken empfänglicher. Wie wenig Gerechtigkeit es für den Armen und Unterdrückten oft gab, das wußte er gut genug. Er kannte den Haß der Händler und ihre Macht